

1978

L

1255

[32]

1978

L

1255

(32)

Predigt

zum Andenken

des

in dem Thurme der Stephans-Kirche

zu Aschersleben

glücklich gelöschten Brandes

gehalten

von

Christian Samuel Ludwig Beyer,

Inspector und Ober-Prediger bey gedachter Kirche.

Aschersleben 1775.

Christoph Gottfried Coernern.

1978

L

1255

[32]



Kapsel 78 L 1255 [32]

AK
1/2 1/2

\$

L57





Vorbericht.



Am 16ten November 1775. Nachmittags
dreyviertel auf 5 Uhr stieg ein Gewitter,
nach einem kurz vorhergegangenen erstaun-
nenden Sturme, welcher mit starken
Schnee untermenget war, aus Nord-West in solcher
Geschwindigkeit auf, daß dasselbe unter einer grossen
Finsternis in Zeit von kaum 3 Minuten über die hiesige
Stadt sich verbreitete, in den Stephani Kirch=Thurm
einschlug und zündete. Der Wind kam aus Süd=West,
und der Strahl war an der Nord=Seite auf dem 2ten
Boden über des Thurm=Wächters Wohnung in eine
A 2 grosse

große Stuhl-Seule, wo dieselbe mit einem Sparren verbunden war, eine Elle tief, und von da aus der Stuhl-Seule heraus gefahren, und hat an der Ecke derselben 20 Ellen herunter durch den achtfachen eisern Verband, womit dieselben anderthalb Ellen weit von einander verbunden gewesen, durch den ersten und zweyten Boden über des Thurm-Wächters Wohnung, einen 3 Zoll starken Splitter abgeschlagen, und sich hier verlohren, daß man weiter keine Spur davon antreffen können. Des überaus heftigen Sturms ohnerachtet, wurde durch die mit Lebensgefahr verknüpft gewesene schleunige Hülfe einiger Bürger und Reuter vom hiesigen von Seelhorstischen Regimente, das Feuer gestopft und so lange aufgehalten, daß es sich nicht weiter verbreiten und völlig entzündn können, bis überflüssige Löschungs-Mittel vorhanden gewesen. Denn die ersten zu Hülfe geeilten Personen, haben sogleich des Thurm-Wächters Bett-Ueberzüge und Hand-Tuch in die, auf dem Thurme aus Vorsicht immer in Bereitschaft erhaltene Salz-Soole, eingetaucht, sich mit denselben an den Ort, wo das Feuer war, unterm größten Schwefel-Dampfe hinbegeben, sich an der Stuhl-Seule hinauf geschwungen, und die durch den Blitz gemachte Defnung mit dem Hand-Tuche und Bett-Tuche Stückweise, so wie solches nach gerade verbrant, verstopft, und die Stuhl-Seule mit nassen Woll- und Korn-Säcken bewunden. Als aber hierauf die nötigen Löschungs-Mittel an Milch, Sumpff und rothen Lauge von den Seisensiedern auf den Thurm geliefert worden, so ist unter der vorsichtigen und guten Anleitung des zeitigen Kirchen-Vorstehers, Hrn. Ober-

Ober-Altarmann **Märkers** von den Raths-Zimmerleuten das Schiefer-Dach an der Stuhl-Seule behutsam eingeschlagen, eine grössere Oefnung gemacht, und die Flamme völlig gelöscht und ausgegossen worden.

Das Schrecken war allgemein, das Feuer am gefährlichsten Orte der Stadt, der Sturm fürchterlich, und wenn dasselbe zum ganzen Ausbruch gekommen wäre, Ein Drittheil der Stadt mit dem kostbaren Thurm und Kirchen-Gebäude ihrem gänzlichen Ruin nahe. Alle diejenigen, welchen wegen der prompten Anstalten und der mit Lebens-Gefahr verknüpft gewesenen eigenen Arbeit und Hülfe, die Rettung zu verdanken ist, bekennen selbst, daß ohne Gottes so sichtliche Hülfe, alle Anstalten vergeblich gewesen wären; indem es das grösste Glück war, daß der Blitz nicht zur Nacht-Zeit in den Thurm eingeschlagen, weil alsdann sich die Hülfe verspätet haben würde, und daß der Wind nicht von der Seite, wo der Schlag geschehen, gekommen, weil ansonst die Flamme in einigen Minuten sich vergrössert, und der Wind den Rauch und die Flamme im Thurme unterwärts getrieben hätte, daß keine Hülfe zuzeiten können,

Wegen dieser so sichtbaren Hülfe Gottes und geschwinden Errettung, ist dem Höchsten zu Ehren, den darauf folgenden Sontag als den 19ten November ein öffentliches Lob- und Dank-Fest gehalten, von dem

Herrn Inspector und Ober-Prediger Beyer ben gedruckte Predigt gehalten, und nach derselben das daran gedruckte rührende Gebet von dem Herrn Archi-Diacono Pastore Kleffel, vor dem Altare, woselbst die drey Herren Prediger hiesiger Gemeinde sich versammelt hatten, nach dem abgesungenen Liebe:

Nun danket alle Gott &c.

abgelesen worden. Es verließ hierauf die zahlreiche Gemeinde, das ihr von dem Allerhöchsten wieder geschenkte Gottes-Haus, unter der größten Nührung und Erbayung, mit Thränen der Dankbarkeit.



Dank.

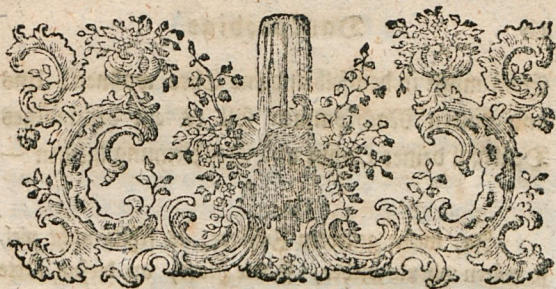
Dankpredigt

über

Psalm 66, 12-14



Wenn nachstehende Predigt ein Denkmal würde, das den Einwohnern in Ascherleben, welchen ich dieselbe allein widme, das Andenken einer glücklich überstandenen grossen Gefahr und der dabey verspürten göttlichen Hülfe erhielt: So würde sie nicht ganz ohne Verdienst seyn, und der Verfasser würde alsdann desto mehr Nachsicht verdienen, daß er in den **verlangten** Druck derselben gewilliget hat.



Err! du bist groß, und dein Name ist groß! das hast du uns aufs neue durch die That bewiesen. Unsere Hülfe stand nur bey dir; und daß wir uns heute wieder an diesem Orte versammeln konnten; daß wir an diesem dir geheiligten Tage gemeinschaftlich dir Lob singen und von dieser Stätte von dir zu diesem Volke reden und deine Thaten verkündigen: das ist dein Werk! Ach! in der Noth riefen wir zu dir, und du hast uns errettet! Nimm nun auch das Dankopfer, das wir dir heute öffentlich darbringen, in Gnaden von uns an. Wir weihen dir heute aufs neue dis Haus, das deine Hand so mächtig geschüzet und bewahret hat.

Ewig müsse in demselben deine Ehre wohnen! Uns und unsern Nachkommen soll es ein beständiges Denkmal deiner Obhut und Beschirmung bleiben —

Ja, meine geliebten Zuhörer! es fehlte nicht viel, so wären wir nie wieder, so wie heute, an diesem Orte zusammen gekommen. Dieses Haus, das schon einige Jahrhunderte hindurch, das Heiligthum und die Zierde dieser Stadt ist, wäre bald, vielleicht in wenigen Stunden, ein Raub der Flamme geworden, die sich vor einigen Tagen, wie ihr wißt, in unserm Thurme entzündete und wir müßten nun wohl heute, zerstreuet und voll Jammer einen Verlust befeuzen, der uns nie wieder ersetzt werden konnte.

Gott hat dieses Unglück von uns in Gnaden abgewandt. Er entzündete die Flamme, die uns dasselbe drohte; allein, er löschte sie auch wieder aus. Er wollte uns nur zeigen — der gute Gott! — wie ganz wir in seiner Hand sind, und wie leicht es ihm ist, uns mit allen, was wir sind und haben, zu Grunde zu richten; Zeigen wollte er uns nur, daß keine Noth so groß, keine Gefahr so schrecklich sey, die er nicht abwenden, aus der er nicht helfen könne. Denn, bey allen euren weisen und guten Veranstaltungen, ihr Väter dieser Stadt! die ihr auch hier so rühmlich für das gemeine Beste sorgtet; bey allem euren geschäftigen Eifer und Muth, ihr redlichen Bürger! mit welchen ihr auf Rettung bedacht waret, habt ihr es ja selbst bekannt, daß ohne

ohne Gottes Hülfe, alle eure Bemühungen würden vergeblich gewesen seyn. Und durch eure gegenwärtige zahlreiche Versammlung habt ihr einen neuen Beweis abgelegt, daß ihr es einseheth und fühlet, wie viel Dank ihr dem Gott schuldig seyd, der sich so sehr als unser Schutz-Gott und Erretter an uns verherrlicht hat. Ja! lobet Ps. 66, 2. den HErrn! lobsinget zu Ehren seinem Namen! Kühmet ihn herrlich! Erkennt, wie mächtig und gnädig er ist! Und vergesset es nie, wie viel Grosses und Gutes er an uns gethan hat!

Welche grosse Pflicht für uns, die wir hier dem Altar dienen, unsere Dankopfer mit den Eurigen zu vereinigen und die Empfindungen der Andacht, die euch heute beleben in euren Herzen zu stärken und zu unterhalten! dazu wolle Gott auch meine folgende Betrachtung gesegnet seyn lassen.

Text.

Psalm 66, 12. 13. 14.

Du hast (Menschen) den Blitz lassen über unser Haupt fahren. Wir sind in Feuer — kommen, aber du hast uns ausgeführt und erquicket. Darum will ich mit Dankopfern gehen in dein Haus, und dir meine Gelübde bezahlen: wie ich meine Lippen habe aufgethan, und mein Mund geredet hat in meiner Noth.

Sollte

Sollte wohl Jemand in dieser Versammlung seyn, der nicht in der schrecklichen Gefahr, die uns am vorigen Donnerstage traf, unter den heiligsten Gelübden des Danks, den Allmächtigen um Beistand und Errettung angeflehet hätte! Gott hat unser Flehn erhört. Er hat uns aus der Noth ausgeführt, und erquickt. Wir haben heute wieder in dieses sein Haus eingehen können; um ihm unsere Gelübde zu bezahlen. O möchten wir es alle mit dem Eifer, mit der Innbrunst thun, die der Größe der Hülfe gemäß ist, die uns Gott hat wiederfahren lassen! Meine ganze folgende Betrachtung soll daher weiter nichts, als eine Erweckung dazu seyn. Ich will euch

1) noch einmal auf die Gefahr, der wir so glücklich entgangen sind, und auf die dabei so sichtbar verspürte göttliche Hülfe aufmerksam machen und

2) zeigen, wie wir diesen ganzen Vorfall nützen, und anwenden sollen.

Groß und schrecklich genug war die Gefahr, in welche uns der Blitz setzte, der in diesen Tagen über unser Haupt fuhr. Denn er traf die Kirche, das Heiligthum unser Stadt, und drohte dasselbe zu zerstören. Ich darf es euch wohl nicht erst beweisen, wie theuer und wichtig uns dasselbe seyn muß. Der lebhafteste Antheil, den ihr an dessen Erhaltung genommen habt; die lauten Klagen, die auf allen Strassen erschallten; da man es
nur

nur noch dachte, daß dasselbe ein Raub der Flamme werden könnte; die Bereitwilligkeit und der Muth, mit welchem ihr euch der Gefahr aussetztet, um es zu retten — das alles überzeugt mich, wie viel euch an diesem Gottes-
 hause gelegen ist. Und dazu haben wir ja wohl Ursach genug! Denn ist es nicht das ehrwürdigste Denkmahl, das uns unsere Vorfahren hinterlassen haben, und das wir auch unsern Nachkommen zu hinterlassen mit Recht wünschen? Ist es nicht bereits vier Jahrhunderte hindurch die vornehmste Zierde unserer Stadt und die Bewunderung derer, die es sehen? Und doch ist dis noch das wenigste, das uns dasselbe schätzbar machen soll. Betrachtet nur diese gegenwärtige Versammlung, welche dieses Haus aufnimmt, dessen Umfang der zahlreichen Menge so gemäß ist, die in denselben Erbauung und Belehrung sucht. Wie könnten wir hoffen, dasselbe jemals auf die Art wieder hergestellt zu sehen; wenn wir so unglücklich gewesen wären, es zu verlieren? Hundert Jahre haben unsere Vorfahren bey dem Bau desselben zugebracht; und zwar zu einer Zeit, in welcher der Werth der Dinge und der Arbeiten ungleich geringer, und dagegen der Eifer für Gottes Ehre und für das gemeine Beste weit lebhafter war, als in dem Zeitalter, in welchem wir leben. Nehmt dis alles zusammen, meine geliebten Zuhörer, und stellt euch dann vor — Gott sey Dank, daß es nur eine bloße Vorstellung und keine wirkliche Erfahrung ist — Stellt euch vor: wenn wir nun dis Haus, in welchem wir heute Loblieder singen, und von den grossen Thaten unsers Gottes reden, in seinen Ruinen erblickten, wenn dieser Tag uns nicht zu einem gemein-

meinschaftlichen Freudenfeste, sondern zu vereinten Klagen auf offenen Plätzen, vielleicht auf freien Felde versammelt hätten, und wir, wenigstens auf unsere Lebenszeit, nicht hoffen konnten, auf die Art, wie bisher unsern Gottesdienst jemals wieder zu verrichten: Ach! was wäre dann der heutige Tag für ein Tag für uns! Und wie leicht hätten wir ihn wirklich erleben können, diesen schrecklichen Tag! Denn war nicht die Gefahr, der wir so glücklich entgangen sind, groß genug dazu? War sie nicht mit Umständen verbunden, welche menschliche Hülfe ungewöhnlich schwer und die Hoffnung zur Rettung nur allzuzweifelhaft machten? Kein gemeines Feuer war es, sondern Feuer des Himmels, das heftigste und durchdringendste unter allen, das diesem Hause, und mit demselben einen grossen Theil der Stadt den Untergang drohte. In einem, in der gegenwärtigen Jahreszeit seltenen Ungewitter entzündet, fuhr der Blitz auf den Flügeln des Sturmwindes gerade an einen Ort hin, wo die wenigsten Anstalten gemacht werden konnten; um der zerstörenden Gewalt desselben Einhalt zu thun. Lebens-Gefahr begleitete diejenigen, welche zur Rettung herbei eilten. — Euer Lob! ihr Lieblichen! die ihr dennoch unerschrocken genug waret, euch in die gefährliche Höhe hinauf zu wagen, in welcher das Feuer über eurem Haupte glimmete; Euer Lob! Aber auch für euch, (und für uns alle ein neuer Bewegungsgrund zum dankbarsten Lobe dessen, der eure Schritte leitete, euren Muth belebte, eure Hände stärkte und eure Anschläge und Arbeiten segnete.

Denn

Denn so groß und augenscheinlich die Gefahr war, in der wir schwebten: So groß und sichtbar, war auch die göttliche Hülfe. Ja, meine Freunde! ihr alle werdet gern und mit Vergessung alles dessen, was ihr gethan habt, die Erhaltung dieses Hauses und eure eigene Erhaltung Gott verdanken, und gerührt bekennen: Nicht uns, Herr! Nicht uns! sondern deinem Namen sey Ehre! denn wie viel Umstände kommen hier nicht wirklich zusammen; um uns Gottes Vorsehung recht sichtbar zu machen! Das Ungewitter entstand zu einer Tages-Zeit, in welcher die Wirkung desselben leichter bemerkt, und die nöthige Hülfe schnell bereitet werden konnte. Sie durfste warlich nicht säumen; um nicht vergebens zu seyn. Wenn wir erst durch den Donner aus dem Schlafe wären erweckt worden; wenn das Feuer sich erst ungestört in der Spitze des Thurms hätte fest setzen können: So würden alle Anstalten, wahrscheinlicher weise, zu schwach gewesen seyn, eine Flamme auszulöschen, der man sich alsdenn nicht einmahl mehr hätte nähern dürfen. Ach! wenn der Herr nicht über uns wacht; wenn er nicht die Stadt behütet: So wachet der Wächter umsonst. Wir haben es erfahren, wie wahr, wie wahr im eigentlichen Verstande, dieser Ausspruch der heiligen Schrift ist! Denn was würde alle Wachsamkeit, was würden die schnellsten Rettungs-Mittel geholfen haben: hätte Gott nicht den Sturmwind, der das Ungewitter herben führte, gerade in den Augenblicken zurück gehalten, in welchen durch denselben die Flamme eine unüberwindliche Macht würde erhalten haben. Es schien als ob derselbe auch hier, nach dem Ausdruck der heiligen Schrift, nur ein

Bothe

Bothe der Vorsehung war, der uns die nahe Gefahr bloß ankündigen sollte, um die Hülfe zu beschleunigen. Und wer erkennet nicht dabey diese Vorsehung Gottes? Nur der nicht, der ihn überall nicht erkennt, und entweder verblindet, oder gedankenlos, bey allen, was in der Natur geschieht, die Hand desselben nicht sehen und fühlen will.

Uns müsse das Andenken an die so glücklich überstandene Gefahr und an die dabey verspürte göttliche Hülfe unvergesslich bleiben. Aber wir wollen nun auch dasselbe auf die rechte Art zu nutzen und anzuwenden suchen.

Wenn überall nichts ohne Gott in der Welt geschieht und wenn wir insbesondere bey dem, was wir in diesen Tagen erfahren haben, die Hand des HERN so deutlich sehen konnten: So ist es ja wohl vernünftig und nöthig, daß wir den Absichten nachdenken, die dadurch an uns erreicht werden sollen.

Achtzehnmahl hat nun schon der Wetterstrahl den Thurm unserer Kirche getroffen. Die vorzügliche Höhe desselben setzt ihn zwar natürlicher weise mehr als andere Gegenstände um ihn herum, diesem Zufalle aus. Allein wer ist es, der den Donner in den Wolken dahersührt, der die Blitze ausläßt, daß sie hinfahren, und sprechen: hier sind wir! Gott! der, wie die heilige Schrift sagt, seine Winde zu Boten, und die Blitze zu Dienern macht, die seine Befehle ausrichten. So
sey

Hiob 38,
34. 35.

sey denn auch uns der Wetterstrahl, der uns in diesen Tagen so gefährlich ward, ein Diener der Vorsehung, der uns mit der Stimme des Donners auffordert, an uns und an Gott zu gedenken!

Bedürften wir etwa einer so ernstlichen Erinnerung, um einmahl wieder aus der Unachtsamkeit, aus dem Leichtsinne, in dem wir dahin lebten, zu uns selbst und zum Nachdenken zu kommen? War es etwa nöthig, daß der öffentliche Gottes-Dienst einmahl wieder unter aus auf eine nachdrückliche Art in Achtung gesetzt wurde? Sollten etwa die, welche Gott bisher in seinen Wohlthaten nicht haben erkennen wollen, mit Schrecken einsehen lernen, wie ganz sie doch in desselben Gewalt sind? Hat Gott etwa uns allen zeigen wollen, wie leicht es ihm sey, zu strafen und wieder zu helfen; um uns durch das eine zu bessern, und durch das andere uns noch mehr zu sich zu ziehn? O! So lasset uns doch von dem allen eine solche Anwendung machen, welche diesen Absichten gemäß ist. Merket doch das, was ihr nun selbst gesehen und erfahren habt, ihr, die ihr Gottes vergessen! daß er nicht einmahl hinreisse, und sey kein Wetter mehr da! Ja, meine Freunde! Gott hat uns in wenigen Augenblicken die nachdrücklichsten Beweise von seinem Ernste so wohl, als von seiner Güte gegeben. Wisset ihr denn nicht, und wollt ihr es nicht einmahl einsehen lernen, daß euch beyde zur Buße leiten? So verachtet doch nicht länger den Reichthum der göttlichen Güte, Geduld und Langmuth! ^{Röm. 2, 4.} Suchet den Herrn, der sich noch von euch

B

will

will finden lassen! Rufet den Gott an, der euch in der Gefahr, in welcher ihr waret, mit Gnade und Hülfe so nahe war!

Und, dieses Haus, in welchem eures Gottes Ehre wohnet, in welchen wir ihn gemeinschaftlich anbeten; und hören, was er in seinem Worte von uns fodert, dieses Haus und der Gottesdienst, dem dasselbe geweiht ist, werde uns von nun an noch theurer, noch heiliger! Ach! vielleicht war es die Kalksinnigkeit, die wir bisher bey unserm Gottesdienste bewiesen haben, vielleicht war es der Leichtsinn, die Frechheit, die uns in dieses Gotteshaus begleitet; vielleicht war es der Unglaube, die Heuchelei, der Mangel der Andacht und Ehrfurcht gegen Gott, und sein Wort, der dieses Heiligthum so oft entweiht hat, wodurch dieser Zufall veranlasset worden, durch den uns Gott sein gerechtes Mißfallen hat erklären und zeigen wollen, wie bald er uns eine Wohlthat entziehen könne, die wir nicht mehr achten und gebrauchen.

Es ist wahr; wir haben in diesen Tagen nichts anders erfahren, als was sich aus ganz natürlichen Ursachen sehr wohl erklären läßt, und ob es gleich in der gegenwärtigen Jahreszeit ungewöhnlicher und seltener als sonst ist: so bin ich doch weit entfernt, jemand zu überreden, nur auch etwas unnatürliches und wunderbares darinn zu finden. Aber soll es darum weniger Eindruck auf uns machen? Nein, selbst die Natur soll uns, wie überall,

überall, also auch hier zu Gott zurückführen. Mögen doch die Uebel, die uns treffen, noch so natürlich seyn, so treffen sie uns doch nie von ohngefehr, und unser Gewissen kann es uns bald sagen: ob wir sie verschuldet haben oder nicht? Ob wir bey denselben den Herrn der Natur, von dessen Willen und Leitung doch jede Wirkung derselben abhängt, als unsern strafenden Richter, oder als unsern wohlthuenden Vater anzusehen, und uns als Gegenstände seiner Liebe und seines Wohlgefallens, oder seiner gerechten Bestrafung zu betrachten haben. Und dieses Gewissen spreche denn auch, in Ansehung dessen, was uns begegnet ist, das Urtheil über uns! Freilich, darf Gott nicht erst die Elemente gegen uns aufbieten; um uns um unserer Sünden willen zu strafen. Wir selbst bringen uns durch dieselben ins Unglück. Denn so wie nach der Erfahrung Salomons, die zugleich die Erfahrung aller Zeiten ist, Gerechtigkeit ein Volk erhöht: so ist die Sünde desselben Verderben. Sie ist es schon unmittelbar, durch ihre eigene schädliche Natur, und durch die Uebel, welche sie auch nach den gewöhnlichen Laufe nach sich ziehet. Aber sie wird es auch, wegen der außerordentlichen Gerichte, die Gott, um seine Vorsehung zu rechtfertigen und der überhandnehmenden Lasterhaftigkeit Einhalt zu thun, zu weilen um derselben willen recht augenscheinlich herben führt.

Oder, sollte Gott etwa in unsern Tagen anders handeln, als er ehemahls gehandelt hat? Sollte er gegen die Entheiligung seines Namens gegen die Verachtung

seines Wortes, gegen Heuchelei und Frechheit gleichgültiger geworden seyn, als er zu der Zeit war, da er seinem Jerem. 7, Volke durch den Propheten Jeremias sagen ließ: Weil
 13 f. ihr alle solche Stücke treibet, spricht der HERR und ich euch stets predigen lasse, und ihr wollet nicht hören; ich rufe euch, und ihr wollet nicht antworten: So will ich dem Hause, das nach meinen Namen genennet ist, und darauf ihr euch verlasset; und dem Ort, den ich euren Vätern gegeben habe, eben thun, wie ich Silo gethan habe; das heißt: ich will dasselbe verderben. Ach! nie müsse diese Drohung in Ansehung dieses Hauses jemahls erfüllet werden! wenigstens lasset uns nie ein solches Unglück verschulden? Schon oft ist dasselbe seiner Zerstörung nahe genug gewesen, aber Gott hat es uns immer noch erhalten; noch immer hat er uns bey seinem Ernst auch seine verschonende Güte gezeigt. Auch heute hat er uns dies Haus, das nach seinem Nahmen genannt ist, aufs neue eröffnet. So müsse uns denn auch ein neuer Eifer beleben, ihm in demselben würdig zu dienen. Ja! wir, geliebten Zuhörer, wir, die wir euch in demselben Gottes Wort predigen und euch auch künftig noch oft, wenn Gott will — von dieser Stätte an Christus Statt vermahnend werden: lasset euch versöhnen mit Gott! wir wollen unsern Fleiß, unsern Ernst, unsern Muth verdoppeln. Wir widmen euch aufs neue die Kräfte, die uns, Gott gegeben hat, und erhält, um euch in dem Amte, das wir unter euch führen, so nützlich zu werden, als wir werden können.

Aber

Aber ich beschwöre auch euch, stets damit, eure Andacht, eure Aufmerksamkeit, und die gehörige Achtung gegen das göttliche Wort zu verbinden; damit euch nie der beschämende Vorwurf treffe, den Gott dem jüdischen Volke machen ließ: Ich lasse euch predigen, und ihr wolltet nicht hören, ich lasse euch rufen und ihr kommt nicht.

Oft, wenn wir in Zukunft in dieses Haus eingehen werden, lasset uns daran gedenken, was Gott für dasselbe und für uns gethan hat! Und dieser Gedanke stärke in uns das Gefühl der heiligen Allgegenwart des Gottes, der uns mit Hülfe und Gnade so nahe war; er entzünde und unterhalte in unserer Seele das Feuer der Andacht, und einen heiligen Eifer zu hören, was der Herr in seinem Worte zu uns redet.

Aber, meine geliebten Zuhörer, Gott wohnet Apost. G. nicht allein in Tempeln mit Händen gemacht. Der Him-^{17. 24.} mel und aller Himmel Himmel mögen ihn nicht fassen. Wie ^{1 B. Kön. 8, 27.} sollte es denn dis Haus thun? So ehrwürdig und theuer uns daher auch immer dasselbe seyn und bleiben soll: so lasset uns doch ja unsern ganzen Gottesdienst nicht bloß auf denjenigen einschränken, den wir von Zeit zu Zeit in demselben verrichten. Nicht bloß äußerlich, sondern im Geist und in der Wahrheit sollen wir Gott anbeten. Joh. 4. Die Ehre Gottes muß auch in unsern Herzen wohnen, ^{24.} wir müssen ihn nicht allein mit den Lippen, sondern auch

mit unserm Wandel preisen. So ermahne ich euch denn, Röm. 12, 1, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber be-
 gebet zum Opfer, das da lebendig, heilig, und Gott
 wohlgefällig sey; welches sey euer vernünftiger Gottes-
 dienst. Denn, ohne denselben rühmen wir vergebens:
 hier ist des HErrn Tempel! hier ist des HErrn Tempel!

Der vorige Donnerstag wird uns auf unser ganzes
 Leben, ein wichtiger und merkwürdiger Tag bleiben. O!
 möchte auch der heutige Sonntag für uns, wiewohl auf
 eine andere Art, eben so wichtig, und denkwürdig wer-
 den! Ja! er werde ein Tag, an dem wir uns aufs
 neue mit redlichen Ernst Gott ergeben; dem mächtigen,
 gnädigen Gott! Ein Tag an welchen wir in sei-
 nen Dienste eifriger, in seinem Lobe brünstiger, in Ge-
 horsam und Vertrauen gegen ihn williger und standhaf-
 ter zu werden, uns alle feierlich entschliessen. Alsdenn
 würde jener Tag der Angst und des Schreckens doch
 nicht ohne Segen seyn. Alsdenn hätte ich heute das
 Andenken, an demselben nicht vergebens erneuert.

Oft werden wir uns und die Unsrigen — und
 das sey uns heilige Pflicht! — an die Geschichte
 dieses Tages erinnern.

An diesem Tage, wird es dann vielleicht heißen,
 fuhr unermüdet ein Wetterstrahl in den Thurm
 un-

unserer Kirche und zündete. Die Gefahr war groß und die ganze Stadt war in einer bangen Bewegung und ängstlichen Erwartung des Ausgangs. Allenthalben ertönten die Klagen derer die schon in voraus den Ruin der Kirche beweinten und über ihren eigenen seufzten. Allein plötzlich half Gott! und Kirche und Stadt wurden durch ihn aus der augenscheinlichsten Gefahr gerettet.

Wenn wir einst, etwa auf diese Art, unsern Kindern die Geschichte, die wir in diesen Tagen gesehen haben, erzählen werden: O! möchten wir alsdenn hinzusetzen können:

Eben dieser Tag, der unserer Stadt Verderben drohete, brachte in den Gesinnungen und Sitten der Einwohner derselben eine grosse und heilsame Veränderung hervor. So manchen machte er mit Gott bekannter, der vorher nicht nach ihm fragte. Er brachte so manchen Heuchler zur Aufrichtigkeit, und der Fromme ward durch ihn in Vertrauen auf Gott gestärkt und befestigt. Der folgende Sonntag war für alle ein Tag des Danks und der gerührten öffentlichen Anbetung Gottes. Jederman eilte mit heiliger Inbrunst in das Heiligthum, um Gott seine Gelübde zu bezahlen. Und Ehrfurcht gegen Gott, Achtung und Liebe gegen sein Wort,



Gottseligkeit und Tugend ward von der Zeit an unter uns ausgebreiteter, und allgemeiner!

O! möchte doch diese Vorstellung nicht bloß in der Einbildung und in den Wünschen derer bleiben, die dieser Stadt wohl wollen, sondern möchte sie doch, durch die Folge Zeit als wirklich bestätigt werden. Dann würde der Tag, dessen Andenken wir heute erneuert haben, in den Jahrbüchern dieser Stadt nicht allein, als ein schrecklicher, sondern auch als ein glücklicher Tag angemerkt zu werden verdienen.



Gebet,



Gebet

nach gehaltener Predigt vor dem Altar verlesen

von

dem Herrn Archidiacono Kleffel.

25



G. e. d. e.

und andere Briefe von demselben

von

dem Herrn Sebastianus Kellner





HErr, **H**Err **G**ott, barmherzig und gnädig, geduldig und von grosser Güte und unermesslicher Treue; Vater der Menschen! wir liegen hier vor dir, gerührt in dem Innersten unserer Seele von den sichtbarsten Spuren deiner auch über uns, wider alles Verdienst und Würdigkeit noch fortwaltenden Liebe, gerührt von den uns so nahen Beweisen deiner Erbarmung, deines väterlichen Verschonens, und von deiner allmächtigen Hülfe und wunderbaren Errettung aus der augenscheinlichsten Gefahr, aus einer Gefahr, die kaum näher und grösser und allgemeiner für uns seyn konnte: durch diesen deinen allmächtigen Beystand gerührt, liegen wir hier auf unsern Knien vor dir und beten in ehrfurchtsvollem Erstaunen an, dich, o **G**ott! in dessen Händen unser ganzes Heil steht, beten wir an. Durch dich ist uns in diesen Tagen geholfen; durch dich ist dieses Haus, dir zur Ehre erbaut, vor drohenden Flammen geschützt; durch dich unsere ganze Stadt vor der erschrecklichsten
Ver-

Berwüstung gesichert; durch dich, dir zum Preise bekennen wir es in dieser feierlichen Zusammenkunft, wir sagen es laut vor aller Welt, durch deine göttliche Kraft errettet, freuet sich heute Vater und Mutter, und der Jüngling und der Greis,

Unbegreiflich, o Gott! sind deine Gerichte und unerforschlich deine Wege: wo ist ein solcher Gott als du bist! Herr wer ist dir gleich? wer ist? der so mächtig, heilig und wunderthätig sey als du o Gott! bist. Deine Macht hast du bewiesen, auch unter uns hast du sie in diesen Tagen bewiesen. Plötzliche Finsterniß bedeckte diese Gegend; schreckliches Dunkel verkündigte deine heilige Gegenwart; die Wolken donnerten und die Strahlen fuhren daher; es donnerte im Himmel, deine Blitze leuchteten auf dem Erdboden und zündeten dieses Haus an — und wir — wir bebten, wir zitterten vor Furcht und Warten der Dinge, die du, der du ein gerechter Gott bist, im Zorn vielleicht, unsrer vielen Sünden wegen, würdest über uns kommen lassen. Doch nein; nicht im Zorn himmlischer Vater! nicht im Zorn; sondern im Erbarmen blicktest du bald wieder auf dis dein Haus, auf uns, und auf unsre Stadt herab: nicht woltest du ein Adama aus uns machen; nicht uns wie Seboim zurichten; nein; deine Gnade vielmehr, deine unverdiente Gnade sollte ferner, so wie bisher über uns walten.

Das zuversichtliche Flehen frommer Eltern für sich und ihren Säugling, die bangen Thränen unschuldiger Kin-

Kinder, die ängstlichen Seufzer der Kranken und Elenden, die es rechtschaffen mit dir, o Gott! und deines Namens Ehre meinen, das Gebet der Gerechten, das bey dir, o Barmherziger! so viel vermag, wenn es ernstlich ist — das, das rührte bald dein zärtliches dein göttlich-väterliches Herz, das auch denn noch voll unaussprechlicher Liebe ist, wenn es zu strafen drohet. In der Angst, Gott! in der Angst schrien wir zu dir; und von dir kam uns Hülfe; durch dich wurden wir errettet, du zeigtest uns nur, was du thun konntest, aber aus Erbarmen nicht thun woltest. Anbetung, Preis und Ehre sey dir, Gott Vater Sohn und Geist; wir singen in die Ehre der Schaar, die dich vollkommen preist: Anbetung, Preis und Ehre dir, der du warst und bist; wir stammeln nur — doch höre — hör uns der ewig ist! Hör unsern Dank o Gott! und laß dir unsern Lobgesang, den wir mit reinem Herzen bringen, dir gnädigst wohlgefallen.

Höre aber auch, o Allwissender! und erhöre zugleich unsere Bitte; merke auf das demüthige Flehen deiner Erlöseten, und laß das was wir so sehnlich wünschen, nach deiner unumschränkten Güte nicht unerfüllet bleiben. Dein heiliger und guter Geist regiere unser aller Herzen, damit nicht Bosheit und Laster deinen gerechten Zorn in Zukunft wider uns entzünden, und sey denn kein Erretter mehr da. Dein göttliches Auge mache ferner mit verschonender Sorgfalt über unsere Stadt: Denn wenn du, o barmherziger Vater im Himmel! nicht die Stadt

Stadt bewahrest, so wachet der Wächter umsonst. Sey ein Gott der Gnade und des Erbarmens für einen jeden unter uns; segne uns und unsre Kinder; und laß es auch jetzt zu unserm Troste heißen: ich habe mein Angesicht einen Augenblick vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen: ja es sollen eher Berge weichen und Hügel ihre Stelle verlassen: ehe meine Gnade von dir weicht; und mein Friedensbund hinfalle, spricht Jehodah dein Erbarmen. Laß dis Haus, das du durch deine Macht schon so oft, und aus so manchen drohenden Gefahren des nahen Untergangs errettet, und das du uns auch jetzt wiederum aufs neue geschenkt hast: das laß ferner einen Gegenstand deines Wohlgefallens, deines mächtigen Schutzes, und deiner göttlichen Erhaltung seyn: dir und deinem Dienst anbetungswürdiger Gott! widmen wir dasselbe aufs neue. So oft wir künftig zu deiner Anbetung darin zusammen kommen; so erstreue uns in demselben mit deiner segensvollen Gegenwart, und laß uns denn dein göttliches Naheseyn in Gnaden allzeit empfinden. Wenn wir hier gemeinschaftlich deine Unendlichkeit bewundern, deine göttliche Majestät in Demuth verehren, und uns vor dir unserm Schöpfer und Erlöser im Staube demüthigen, so laß dir diese schuldigen und für uns so seligen Pflichten der Unterwürfigkeit in Gnaden wohlgefallen. Wenn wir hier deinen göttlichen Willen von unserer Seligkeit hören; o so gib denn — und wie gern erhörest du Vater der Menschen! dis unser Gebet — so gib denn deinem Worte an unsern Herzen Kraft; und erfülle die grosse Verheißung, die du giebst, wenn du sprichst:

gleichs

gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel bis auf die Erde herabkommt, und sie wässert, und fruchtbar, und grünend macht: so soll auch mein Wort, das ich rede, nicht ohne Frucht bleiben, es soll thun, was mir gefällt; und ausrichten, wozu ichs sende. Wenn wir hier in wahrer Demuth, und aufrichtiger Reue, ausbusfertigen Herzen beten: **H**Err handle nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat! denn heisse es in deinem Heiligthum, um **J**esu unseres Mittlers willen: send getrost, eure Sünden sind euch vergeben; ihr sollt nicht sterben, sondern leben. Wenn unsere Kinder hier, um diesen Altar versammelt, dich o erhöheter Heiland! öffentlich für ihren Erlöser bekennen, wenn wir sie dir hier feyerlich übergeben, und sie bitten und ermahnen dir immerwährende Treue zu schwören: so nimm sie in deine ewige Gnade auf, und erhalte ihren Gang auf deinen Fußstegen, daß ihre Tritte nicht gleiten: damit wir mit ihnen freudig einmal mögen vor deinem Throne stehen und sagen können: hier sind wir und die Kinder die du uns und unserm Unterricht anvertrauet hast. Wenn der Jüngling mit Versuchungen zum Unglauben und Lastern umgeben, hier betet: **H**Err laß meinen Glauben nicht wanken, laß meinen Fuß nicht straucheln; damit ich meinen Weg zum ewigen Leben unsträflich gehe: so erfahre sein Herz, verkürter Mittler! deine trostreiche Versicherung: ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre: sey getreu bis in den Todt, ich will dir die Krone des ewigen Lebens geben. Wenn der Greis hier seufzet: verlaß mich nicht **G**ott! im Alter; verlaß mich nicht
da

da ich grau werde: so erfülle an ihm jene herrliche Verheißung: ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet; ich will es thun, ich will heben und erretten. Wenn wir dir hier gemeinschaftlich die schuldigen Opfer des Danks und des Lobes für deine täglichen Wohlthaten bringen; so laß sie dir, Geber aller guten Gaben! stets wolgefallen; und bleibe unser wohlthuerender und versorgender Vater. Wenn wir hier auf deinen Befehl für uns und unsere Mitmenschen beten: o! so hilf dem Kranken, tröste den Betrübten, erquickte den Elenden und Bedrängten, erfreue mit deiner Hülfe den Verlassenen und Armen, Sorge für Witwen und Waisen, und erbarme dich unserer aller: ja erbarme dich, HErr GOTT Vater im Himmel! erbarme dich über uns: HErr GOTT Sohn, der Welt Heiland! erbarme dich über uns: HErr GOTT Heiliger Geist, Tröster in aller Noth! erbarme dich über uns: o du einiger wahrer GOTT, Vater Sohn und heil. Geist, hochgelobet in Ewigkeit! erbarme dich über uns, sey uns armen Sündern gnädig, vergieb uns auch jetzt alle unsere Sünden, und erhöere dis unser demüthiges Gebet.

Vater Unser 2c.



Ode

**D D E,**

bey vorstehender Gelegenheit,

von

C. F. Sangerhausen.



Welch' unheilige Hand hat dir, Allmächtiger,
Deinen Tempel entweiht! hat deiner Gegenwart
Ihn unwürdig gemacht! daß sie das Christenherz
Hier nicht wieder empfinden soll!

Ach! es brennt am Altar unreiner Weisbrauch dir,
Und die treulose Hand, welche die Treue schwur,
Am Altar dir schwur, schwebete bald darauf
Mördrißch über des Bruders Haupt,

E

Daß

Daß du zornig dem Blitz, Rache gebietend, reißt.
 Unaufhaltsam und schnell stürzt er herab, herab,
 Und es bebte der Thurm, welcher stolz auf seine
 Nachbarn lange hernieder sah.

Denn was hilft es dir nun, daß du dein stolzes Haupt
 In den Wolken verbirgst? daß du schon zwanzigmal
 Stolz dem Blitze getroßt? und, dir bewußt deiner
 Schwere, fest, wie ein Riese, stehst?

Fallen wirst du nunmehr, schwer, wie der Riese, fällt,
 Daß das Land weit umher bebend den Fall vernimmt!
 Keine Orgel wird mehr Hymnen verkündigend
 Zur Begeisterung das Herz erhöhen.

Und die ängstliche, die schmachrende Glocke tönt
 Dumpsen Sterbeklang sich, schrecklicher, als wenn sie
 Euch zur Erde sonst, euch Glückliche, rief, die ihr
 Ihre Klagen verschlafen könnt.

Denn

Denn sie rufet: „herbey! die ich zu festlichen
Freuden lud, o herbey! daß ichs noch öfter kann,
Keiner denke Gefahr, jeglicher denke Gott!

Tod im Tempel ist groß und süß!

Und sie kamen herbey, Herzen, entschlossen und
Losgewunden vom Arm ihrer Geliebten, und
Ihres lallenden Sohns. Aber die Flamme sah
Höhnend auf sie herab und wuchs.

Hätte nicht seinem Sturm gleich der Allmächtige
Stilleschweigen gewinkt, kam er im Regen nicht
Gnädig zu uns herab: „Gnug schon des ängstlichen
Schreckens! Gnug schon der Müh und Furcht

Und der Thränen des Volks! süßer, als Opfer, mir!
Ihnen wieder geschenkt, stehe mein Tempel! er
Steh', ein Wunder dem Volk, das meinen Eifer sah,
Und dem Enkel, der einst es hört.

Daß,

Daß, wenn muthwillig gleich mancher Fuß ihn besucht,
 Wohlgefällig ich dann hin zum Altare seh,
 Auf den Greis, welcher ihn heilig umfasset, und
 Auf das Kind, welches vor ihm kniet.



cht,

88

11

12

13

14

15

16

17

18

19

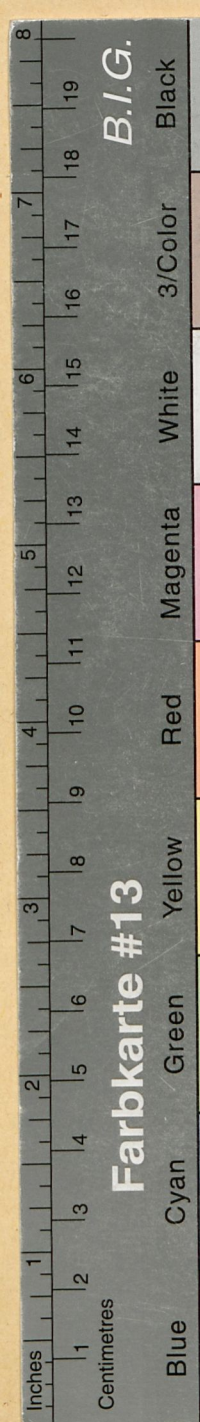


ULB Halle

3

003 063 062





B.I.G.

Farbkarte #13

Predigt

zum Andenken

des

in dem Thurme der Stephans-Kirche

zu Ascherleben

glücklich gelöschten Brandes

gehalten

von

Christian Samuel Ludwig Beyer,

Inspector und Ober-Prediger bey gedachter Kirche.

Ascherleben 1775.

Christoph Gottfried Coernern.

978

L

255

[32]

